

Zitierhinweis

Koenen, Erik: Rezension über: Michael Homberg, Reporter-Streifzüge. Metropolitane Nachrichtenkultur und die Wahrnehmung der Welt 1870-1918, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017, in: WerkstattGeschichte, 2022, 85 (1/2022), S. 128-130, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Archiven stammenden) türkischen und westlichen Quellen, die Kara gewissenhaft analysiert.

In einem der interessantesten Abschnitte geht Kara auf die Verflechtungen zwischen den *Bektaschiyye* und westlichen Freimaurern ein. Seine Ausführungen behandeln die nordamerikanischen Mystic Shriners, den Ancient Arabic Order of the Nobles of the Mystic Shrine, seit den 1870er Jahren eines der größten Freimaurernetzwerke der USA, sowie die Beziehungen zwischen orientalischem Bektaschismus und arischem Okkultismus des Rudolf Freiherr von Sebottendorf in Deutschland, der Ersteren als »arische Spielart der Freimaurerei auslegte«. Sebottendorf war der Gründer der Thule-Gesellschaft, welche nach dem Ersten Weltkrieg in gewisser Hinsicht den Aufbau der NSDAP beeinflusste.

Abgesehen von einigen Unsicherheiten in den Transkriptionen ist Karas Monographie eine Meisterleistung, da eine Untersuchung des Bektaschitums mit all seinen Beziehungen und Verflechtungen längst überfällig war. So eine interessante, aber an eine kleine akademische Zielgruppe gerichtete Studie auf Deutsch zu schreiben, ist – ich mag mich irren – umso mehr eine ungünstige Wahl. Denn dies könnte dazu führen, dass der Leserkreis sehr begrenzt bleibt. Es bleibt zu hoffen, dass das Buch ins Englische und Türkische übersetzt wird.

Necati Alkan (Bamberg)

Reporter-Streifzüge

Michael Homberg, Reporter-Streifzüge. Metropolitane Nachrichtenkultur und die Wahrnehmung der Welt 1870-1918 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 223), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2017, 396 S., 45 Abb., 59,99 €

Die Untersuchung von Michael Homberg widmet sich aus einer komparatistischen und »medienkulturwissenschaftlichen« Perspektive der Herausbildung der Figur des Reporters und des Genres der Reportage im Zuge der sogenannten massenmedialen Sattelzeit zwischen 1870 und 1918. Damit tritt Homberg in große Fußstapfen. Zwanzig Jahre zuvor sind in der Reihe *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* schon Jörg Requate's Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert erschienen, mit denen dieser einen ebenso grundlegenden wie wegweisenden Beitrag zur journalistischen Professionalisierungs- und Professionsgeschichte geleistet hat. Mit der international vergleichenden Anlage und dem sozialgeschichtlich grundierten professionshistorischen Ansatz hat Requate für die Geschichte des modernen redaktionellen Journalismus auch methodisch wichtige Referenzpunkte gesetzt, die diesem Forschungsfeld nachhaltig neue Impulse verliehen haben. Requate setzte sich in seiner Pionierstudie vor allem mit der vielschichtigen Professionalisierung des Journalismus als Beruf durch die »Ver-nachrichtlichung der Berichterstattung« auseinander. Demgegenüber interessiert sich Homberg speziell für den literarischen Journalismus als eher »kreativen Modus« journalistischer Weltaneignung und -wahrnehmung. Für ihn ist »die Annahme erkenntnisleitend, dass sich der Augenzeugen-Journalismus des Reporters als Form der Nachrichtenliteratur gerade in der Konkurrenz zu Nachrichtenagenturen und Korrespondenzbüreaus etablierte und so zugleich als Ideal und Irritation des »Informations-Journalismus« verstand.«

Wie Requate vergleicht auch Homberg in seinen *Reporter-Streifzügen* die Entwicklungen in Deutschland, Frank-

reich, Großbritannien und den USA – beziehungsweise, um genauer zu sein, »nur« die Entwicklungen in den jeweiligen Metropolen Berlin, London, New York und Paris. Dafür ausschlaggebend ist seine Annahme, dass die »Mediengesellschaften der Jahrhundertwende auf der Inszenierung metropolitaner Öffentlichkeiten« gründeten und insbesondere die vielfältigen Formen der Reportage für die Herausbildung urbaner Identität von »außerordentlicher Bedeutung« waren. Der sozialen Grenzen dieses Zugangs ist sich Homberg bewusst: »Als Reporter sind die Protagonisten dieser Studie Teil einer Avantgarde.« Damit fokussiert sich Homberg außerdem zeitlich auf die äußerst spannende »Experimentierphase« der Etablierung des Genres der Reportage, in der diese »ungleich stärker als in den »goldenen« 1920er und 1930er Jahren zwischen diversen Formen dokumentarischen Schreibens im Grenzbereich zwischen Augenzeugenberichterstattung und autobiographischen Skizzen und literarisch-feuilletonistischen Erzählens in Form von Briefen, Bildern oder Plaudereien etc. oszillierte.«

Anders als Requate, in dessen übergreifenden Untersuchungen die im Laufe des 19. Jahrhunderts sich professionalisierenden Strukturen des redaktionellen Journalismus im Mittelpunkt standen, nimmt Homberg insbesondere Praktiken und Prozesse in den Blick, die sich auf die subjektiv-performative »Herstellung von Fakten« mit Mitteln der investigativen Recherche und ihre spezifische journalistisch-literarische Inszenierung beziehen. Die vom Autor benutzte Wendung der »Fabrikation von Nachrichten« erinnert dabei (auch wenn Homberg diese Referenz selbst nicht setzt) unmittelbar an die wissenschafts- und wissenschaftsanthropologischen Studien zur Fabrikation von Erkenntnis von Karin Knorr Cetina, die mit ihren Laborstudien

einen wesentlichen Beitrag zur praxeologischen Wende in der Wissenschaftssoziologie leistete. Wie Wissenschaftler bewegten sich die Reporter in den Metropolen als »Laboratorien der Moderne« und eigneten sich für ihre Schreib- und Recherchepraktiken ebenso die empirische Ästhetik zeitgenössischer Literatur wie die empirischen Methoden der gerade entstehenden Soziologie an. Diese methodischen Adaptionen lassen sich so als ko-evolutive Prozesse interpretieren, in dem sich der »Augenzeugen-Journalismus« als kritisch-reflexive Instanz der Selbstbeobachtung der Gesellschaft herausbildete.

Um diese komplexen Entwicklungen nachzuzeichnen, verknüpft Homberg geschickt Makro- und Mikroperspektiven. So legen die Kapitel zwei und drei die Grundlagen und sind aus der Vogelschau geschrieben. Sie widmen sich in vergleichender Perspektive der Genealogie und Herausbildung der »Reportage als Genre der factual fictions« zwischen Beobachtungswissenschaften, Journalismus und Literatur sowie der Sozialgeschichte des Reporters im Kontext des sich im 19. Jahrhundert professionalisierenden Journalismus. Zwar konstruiert Homberg hierbei den Reporter als geschlechtsneutrale Sozialfigur, trotzdem wird die Frage des Geschlechts eher unbefriedigend behandelt. Es bleibt bei Hinweisen, dass die Rolle des Reporters das Potential hatte, zeitgenössische Geschlechterbilder zu unterminieren, und dass die Zahl der Reporterinnen in Europa und den USA gering war.

Kern der *Reporter-Streifzüge* sind indes die als Tiefenbohrungen konzipierten Fallstudien zu den Nachrichtenlogiken der Reportage in globaler und lokaler Hinsicht. Im Hauptkapitel vier geht es dabei um die Logik metropolitaner Nachrichtenkultur und die Stadt als Ort und Ziel »investigativer Expeditionen«: »Die

größte Pressestory des 19. Jahrhunderts war das Großstadtleben selbst.« Die von der Industrialisierung aufgeworfenen sozialen Fragen und Missstände – vor allem Arbeitsbedingungen, Armut, Krankheit, Kriminalität, aber auch Nachtleben, Sensationen, Unfälle, Unglücke, Vergnügen etc. – all die Facetten und Bruchzonen der Moderne bündelten sich in den Metropolen und stellten den Reporter vor die Herausforderung einer neuen »großstädtischen Komplexitätserfahrung«, die es mit innovativen journalistischen Formen und Recherchestrategien einzufangen galt. Mit einem vielgestaltigen Rollen-set – mal als Aufklärer und Flaneur, mal als Entdecker, Ermittler, Sozialkritiker – avancierte der Reporter dabei »in seinen Augenblicksbeobachtungen zum Chronisten des metropolitanen Wandels.«

Im Hauptkapitel fünf rücken die Logik der Globalnachrichten, der Reporter als moderner schriftstellernder Welterkunder und -vermittler sowie die Modi der Kolonial-, Kriegs- und Reisereportage in den Fokus. Mit solchen Nachrichten aus entlegenen Gegenden und fremden Ländern, von Krisen und Kriegsschauplätzen »wurde die ›Welt‹ zum Gegenstand der Alltagskommunikation« für die Menschen zu Hause. Mehr noch als die Reporter in den Metropolen werden sie im Kontrast zu den Faktenmeldungen global operierender Nachrichtenagenturen zu »prominenten Nachrichtenmachern« und sogar Star-Reportern, begleiten Expeditionen, berichten von vorderster Front oder inszenieren Rennen und Reisen rund um die Welt, wobei der exotisierende Gestus ihrer Reportagen »in auffälliger Weise die Grenzen und Muster eines imperialen Blicks auf die Welt« offenbart und teilt.

Hombergs Studie zu dem sich mit der medialen Moderne herausbildenden Wechselspiel zwischen Fakten und Fiktionen im Modus der Reportage zeichnet

sich durch eine bestechende Kenntnis der Forschungs- und zeitgenössischen Literatur sowie einen enormen Quellenreichtum aus, der insbesondere auf einer eingehenden Recherche eines umfassenden Korpus an Reportagen in Zeitschriften und Zeitungen gründet. Einmal mehr zeigt sie eindrucksvoll die erkenntnisproduktive integrative Vermittlung literatur-, geschichts-, kommunikations- und medienwissenschaftlicher Perspektiven für die historische Kommunikationsforschung. Obendrein ist sie außerordentlich anregend geschrieben. Immer wieder entrollt Homberg Fäden oder wirft Fragen auf, die sofort weitere Nachforschungen verdienen. Trotzdem hätte ein deutlicher konturiertes Erkenntnisinteresse und mehr Lese(r)-lenkung und Struktur Hombergs Studie sehr gut getan. Was durchweg fehlt, sind Momente des Innehaltens, Kondensierens, Systematisierens und Resümierens – auch im Sinne der weiteren Rezeption dieser aufwendigen, ergebnisreichen und inspirierenden Untersuchungen. Trotz dieser Monita leistet Homberg mit *Reporter-Streifzügen* einen relevanten und wichtigen Forschungsbeitrag zur journalistischen Professionalisierungs- und Professionsgeschichte, dessen großes Verdienst es ist, dem »Blick des Reporters als Paradigma moderner Wirklichkeitserfassung« ebenso facettenreich wie tiefgründig nachzuspüren.

Erik Koenen (Bremen)

Weltzeit im Kolonialstaat

Sebastian-Manès Sprute, *Weltzeit im Kolonialstaat. Kolonialismus, Globalisierung und die Implementierung der europäischen Zeitkultur in Senegal, 1880-1920* (Global- und Kolonialgeschichte), Bielefeld (transcript) 2020, 396 S., 13 Abb., 58 €